CATHI UNSWORTH

OPFER

KRIMINALROMAN

suhrkamp nova

suhrkamp nova

Cathi Unsworth

OPFER

Kriminalroman

Aus dem Englischen von
Hannes Meyer

*

Suhrkamp

Die Originalausgabe erschien 2012 unter dem Titel
Weirdo
bei Serpent's Tail, London.

Erste Auflage 2013
suhrkamp taschenbuch 4433
Deutsche Erstausgabe
© Suhrkamp Verlag Berlin 2013
© 2012 Cathi Unsworth
Suhrkamp Taschenbuch Verlag
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.
Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm
Umschlaggestaltung: cornelia niere, münchen
Printed in Germany
ISBN 978-3-518-46433-5

OPFER

Für
Matthew, Yvette,
Thomas, William und
Sophie Rose

Death to come
to those we husband,
frightened crowds
running circles –
on the path and down the hill.
I'm not the man
here to murder
but in his time
he will come.

Der Tod holt alle,
die wir hegen,
bange Massen,
die Kreise laufen –
auf dem Pfad, den Berg hinab.
Ich bin nicht der,
der morden wird,
doch wenn es Zeit ist,
wird er kommen.

Benedict Newbery,
Some Man's Business

Normal ist Scheiße.
Harry Crews

Teil 1

SMALLTOWN ENGLAND

*

1

DU BIST SCHON TOT

März 2003

Sie hatten sie tief im Wald versteckt, weitab vom Rest der Welt. Fast zwanzig Jahre lang war sie schon hier, aber das hasserfüllte Geflüster war noch immer nicht verstummt und schwoll jedes Mal, wenn ihr Name fiel, zu lautem Geschrei an. Immer wenn ein anderer Fall Schlagzeilen machte, bei dem sich junge Leute gegenseitig umgebracht hatten.

Die Böse Hexe des Ostens wurde sie in der Boulevardpresse genannt. *Killer-Corrine*, Hohepriesterin eines Satanskults, in dessen todbringende Klauen im Sommer 1984 die Jugendlichen eines Küstenstädtchens in Norfolk geraten waren. Sonderling, Übeltäterin. Scheißgrufti, sagten die Einheimischen. Sie hatten ja schon immer gewusst, dass mit Corrine Woodrow etwas nicht stimmte. Nicht einer zweifelte an Corrines Schuld und an der Notwendigkeit einer harten und ewig währenden Strafe.

Sperrt sie weg.

Sean Ward hatte alle Akten und Zeitungsartikel über den blutigen Sommer 1984 gelesen, die er finden konnte. Er hatte das Gesicht einer Jugendlichen mit schwarzer Spike-Frisur und kurz rasierten Seiten vor sich, mit dickem Kajal um die so genannten »Augen des Bösen«. Immer wurde das Bild von ihrer Festnahme abgedruckt, niemals das von der glattfrisierten, adretten jungen Frau, die schließlich vor Gericht erschienen war. Meistens neben einem Foto der wasserstoffblonden Myra Hindley.

Die Äste des dichten Kiefernwalds wiegten sich im Wind, und der Regen fiel schräg. Auf der Landstraße durchs tiefste

Cambridgeshire hatte Shaun bisher kaum ein anderes Fahrzeug gesehen. Nur ein alter Massey-Ferguson-Traktor samt gebeugtem Fahrer mit Wollmütze war an der letzten Kreuzung vorbeigeruckelt und in einem Feldweg verschwunden. Sean stellte sich unwillkürlich vor, er habe nach Abfahrt von der M 11 irgendwann die Realität verlassen und sich in einer Sagenwelt verfahren, in der er den wilden Wald durchdringen musste, um die Feste zu erreichen, wo die Hexe gefangen gehalten wurde.

Der Regen prasselte auf das Dach des dunkelblauen Peugeot 207, und die Scheibenwischer schlugen hin und her. Das Radio hatte er schon lange abgeschaltet, denn die Einsamkeit und das schlechte Wetter waren ihm lieber als die viel dunkleren Wolken eines drohenden Krieges im Irak, die gerade die Schlagzeilen füllten: George Bush und Tony Blair forderten Saddam auf zurückzutreten, wussten natürlich, dass er das nie tun würde, und drängten auf Konfrontation um jeden Preis.

Sean hatte genug von Konfrontationen. Er war ein Detective Sergeant der Londoner Metropolitan Police gewesen, als sein Job ihn fast umgebracht hätte – der jugendliche Dealer war zum Glück nicht in der Lage gewesen, die Maschinenpistole mit tödlicher Präzision zu bedienen. Sean hatte ein knappes Jahr in verschiedenen Krankenhäusern und Reha-Zentren verbracht und wurde nachts vom Blick des jungen Mannes heimgesucht.

Jetzt hatte er einen neuen Job, der dem alten aber recht ähnlich war. Seit seinem Vorruhestand bei der Polizei war er jetzt das Einzige, was ein Ex-Bulle noch werden kann: Privatdetektiv. Davor hatte ihm gegraut, er hatte mit einer endlos langweiligen Reihe von Ehebruchs- und kleineren Betrugsfällen gerechnet – was ihm aber immer noch besser erschienen war als ein Leben als Sozialarbeiter oder Gefängniswärter oder, am schlimmsten, ein tatenloses Dahinvegetieren auf dem Sofa vor dem Fernseher, ein Dasein ohne Sinn.

Überraschenderweise gab es jetzt aber Detektivarbeit, die eher seinen Fähigkeiten entsprach. Die Fortschritte in Chemie

und Physik hatten ganz neue Möglichkeiten eröffnet; die DNA-Technologie hatte eine boomende Branche hervorgebracht, in der Anwälte gutes Geld zahlten.

Ungeklärte Fälle.

Nachdem Sean also von einem straffälligen Teenager beinahe niedergestreckt worden war, war er jetzt auf dem Weg zu einem anderen – zumindest war Corrine Woodrow bei ihrer Verhaftung einer gewesen.

Hinter dieser zweiten Berufung gegen Woodrows Sicherungsverwahrung steckte Janice Mathers. Sie gehörte zu jener Art Anwalt, die das Blut von Seans ehemaligen Kollegen zum Kochen brachte – sie war eine hippe Linke, die damit bekannt geworden war, unbeliebte Fälle wieder aufzurollen, um so die vermeintlich grassierenden Justizirrtümer aufzudecken. Sie hatte Kleidungsproben vom Tatort noch einmal untersuchen lassen, und das neue Cluster-DNA-Verfahren hatte Beweise zutage gefördert, die Zweifel an Corrines Einzeltäterschaft aufwarfen.

Jemand anders hatte dort seinen genetischen Fingerabdruck hinterlassen, jemand, der der Polizei unbekannt war, ein Phantom, das seitdem sauber geblieben oder zumindest nicht gefasst und auch sonst nicht aktenkundig geworden war. Mathers hatte Sean angeheuert, damit er diesen mysteriösen Komplizen fand, der sich nach all den Jahren sonstwo aufhalten konnte, und sei es unter der Erde.

Sean hatte den Job angenommen, obwohl seine ehemaligen Kollegen es nicht gerne sahen, allen voran Charlie Higgins, sein alter Chief Superintendent und Mentor während seiner zehn Jahre bei der Polizei. Nicht, dass er nicht selbst Bedenken hatte. Selbst wenn sie zu Unrecht verurteilt worden sein sollte – hatte die Böse Hexe des Ostens überhaupt eine Chance, wieder in die Gesellschaft eingegliedert zu werden? Sie würde bis ans Ende ihrer Tage unter falscher Identität leben müssen, immer mit dem Rücken zur Wand, ohne jemals zur Ruhe zu kommen. Sean wusste, was eine bloß geflüsterte Verdächtigung

schon auslösen konnte, er hatte die Scheiße auf der Fußmatte gesehen, die eingeschlagenen Fenster, die Schmierereien und Brandsätze. Bei Unschuldigen wie bei Schuldigen.

Doch mit jedem Kilometer wurde ihm klarer, weshalb er den Fall wirklich angenommen hatte: Nach den langen Monaten der Untätigkeit kam sein Gehirn endlich wieder auf Touren. Er hatte den Fall gebraucht, weil er ihm einen Sinn gab. Auch ihm kam eine neue Identität gerade recht – wenn er wirklich in ein Märchen geraten war, war er wohl der Ritter in strahlender Rüstung –, selbst wenn ihm nie wohl gewesen war bei der Bezeichnung »Held in Uniform«, die ihm die Presse aufgedrückt hatte.

Sean war zur Zeit der Tat elf gewesen. Er hatte damals nichts davon gehört. Er war auch noch nie in diesem Winkel der Welt gewesen. Nach seiner Zwischenstation hier ging es weiter nach Osten, in den Badeort Ernemouth in Norfolk, wo alles begonnen hatte. Dort sollte er sich mit dem Polizisten treffen, der damals die Ermittlungen geleitet hatte, dem mittlerweile pensionierten Detective Chief Inspector Leonard Rivett. Vorher wollte er aber mit Corrine sprechen und schauen, was ihm ihre Augen verrieten.

Die Karte auf dem Beifahrersitz zeigte, dass die Einfahrt zur Hochsicherheitsanlage hinter der nächsten Kurve lag. Es war eine viktorianische Einrichtung wie viele andere, unfreundliche Ziegelsäulen und eiserne Bogentore schützten die Anstalt für geisteskranke Straftäter.

Der Wachmann winkte ihn gelangweilt durch, und vor Sean schlängelte sich die blassgraue Straße durch eine Lichtung, das Heidekraut und die Stechginsterbüsche darauf waren tropfnass vom Regen. Nirgends war ein Lebewesen zu sehen, nicht einmal der Krähenschwarm, den man an so einem verlassenen Ort erwarten würde. Als die geschlossene Abteilung schließlich zu sehen war, wusste Sean auch, warum.

Mit den Türmen und den Fensterschlitzen, in denen nichts als der stahlgraue Himmel zu sehen war, wirkte das Gebäude

wie eine Festung. Sean erschauderte und musste sich beherrschen, nicht sofort zu wenden und wieder wegzufahren. Im Krankenhaus war es ja schon schlimm gewesen, aber das hier …

Wie lange hält man es wohl an so einem Ort aus, bevor man sich ansteckt.

Er atmete tief durch, bezwang seine Angst und fuhr weiter.

2

AUF DEM FLACHEN LAND

August 1983

Edna Hoyle blieb noch eine Weile am Küchentisch sitzen, nachdem ihr Mann gegangen war. Ihre Wange war wund von dem hastigen Kuss, den er ihr, den einen Arm schon im Jackenärmel, aufgedrückt hatte, während seine Zigarette noch im Aschenbecher brannte. Normalerweise war Eric nicht nachlässig beim Rasieren und beeilte sich auch nicht so beim Abendessen, als hielte er es keine Sekunde mehr zu Hause aus. Aber normal war zur Zeit gar nichts mehr.

Edna drückte die Silk Cut aus. Die Zigaretten mit niedrigem Teergehalt waren Ericsjüngstes Zugeständnis an die ärztliche Anordnung, besser auf sich aufzupassen – sie waren angeblich nicht so schlimm wie die normalen Rothmans, seine Stammmarke seit Jugendjahren. Nun rauchte er von den neuen doppelt so viele, und man sah ihm dabei die Wut über den verwehrten Genuss richtig an. *Bei wie vielen er wohl erst in einer Woche ist, wenn sich alles ändert*, fragte Edna sich.

Sie durfte gar nicht daran denken und widmete sich lieber der Hausarbeit. Sie ließ heißes Wasser ins Spülbecken laufen, gab Fairy dazu und machte sich über die Gläser, Teller und Pfannen her, bis alles glänzte.

Sie taten es für Samantha, musste sie ihn immer wieder erinnern. *Ihre Enkelin. Sie konnte doch nichts dafür, wie ihre Mutter sich aufführte …*

Edna verzog das Gesicht, zog den Stöpsel aus dem Abfluss und trocknete sich schnell die Hände ab. Dann wischte sie die Arbeitsplatte ab und hängte das Geschirrtuch über die Hei-

zung, damit zumindest in ihrem Einflussbereich alles seine Ordnung hatte.

Noodles, Ednas Spitz, hob in seinem Körbchen in der Ecke den Kopf und zeigte beim Gähnen sein rosa Maul voller scharfer, weißer Zähne. Er stand auf, schüttelte sich, sprang aus dem Korb und sah sein Frauchen mit hochgerolltem Schwanz und aufgestellten kleinen Ohren an.

»So ein braver Kerl«, sagte Edna und ging in die Hocke, um ihn zu streicheln, wobei sie ein stechender Schmerz im Knie an ihre Arthritis erinnerte. Noodles kläffte eine Antwort und rieb sich mit der Schnauze in ihrer Hand. Mit seiner goldenen Mähne und seinem geschäftigen Gang war er Edna ziemlich ähnlich. Überhaupt verstanden sie einander sehr gut.

Sie stiegen die mit dickem Teppich ausgelegte Treppe hinauf und gingen in das Kinderzimmer, das Edna über die letzten Wochen für Sammy hergerichtet hatte.

Edna ließ den Blick über die Tapete und die dazu passende Tagesdecke streifen, die sie bei Laura Ashley in Norwich besorgt hatte. Sie hatte ihre beste Freundin Shirley Reece um Rat gefragt, die Enkelinnen in Sammys Alter hatte.

Shirley war überzeugt gewesen, dass das helle, schlichte Mohn-Muster gut ankommen würde. Edna war sich da nicht mehr so sicher. Das Zimmer war so klein, dass der Korb-Schminktisch mit Hocker das Fenster und den Blick aufs Meer versperrte. Und der Kleiderschrank an der Wand gegenüber sah wirklich nicht groß genug für Sammys Sachen aus.

»Ach Noodles«, flüsterte Edna, »und wenn's ihr gar nicht gefällt?«

Noodles sah mit verständnisvollen braunen Augen zu seinem Frauchen auf.

Edna legte eine Hand auf das Regal, das sie Eric hatte aufbauen lassen. Dort hatte sie das Spielzeug aufgestellt, das Sammy auf dem Leisure Beach gewonnen hatte, und die Bücher, die sie nach ihren Besuchen zurückgelassen hatte. Wenn sie am Anfang der Sommerferien herkam, nahm sie immer zuerst ei-

ne Porzellan-Micky-Maus oder eine der vielen *Nancy-Drew*-Detektivgeschichten in die Hand. Edna ahnte aber, dass Sammys Kindersachen sie diesmal nicht so sehr interessieren würden, da sie nun ganz hierbleiben würde. Womöglich würde sie sich einmal im Zimmer umsehen und dann Ednas liebevoll ausgewählte Dekorationen komplett in den Müll werfen.

Aber Sammy konnte ja nichts dafür, wie ihre Mutter sich aufführte …

Als sich ihre Hand um das Figürchen schloss, brachen die Erinnerungen durch, die sie den ganzen Tag, den ganzen Monat, den ganzen Sommer über hatte verdrängen wollen, seit ihre Tochter Amanda sie angerufen und ihr Leben auf den Kopf gestellt hatte.

Amanda, der Grund für Erics ersten Herzinfarkt. Amanda mit ihrer zu üppigen Figur und ihren Plateau-Stiefeln, die mit einem Künstler nach London durchbrannte, als sie gerade achtzehn geworden war – achtzehn und acht Wochen schwanger. Edna schloss die Augen, wehrte sich gegen die Erinnerungen: das Geschrei, die Flüche, die Scherben, die zertretenen Möbel, die geballten Fäuste und geplatzten Adern … Wie Eric im Krankenhaus am Beatmungsgerät gelegen hatte, stumm, die Augen voller Wut, während Edna neben ihm schluchzte. Amanda, die erst wagte, sich wieder bei ihnen zu melden, als das Baby da war, das sie von Anfang dazu benutzt hatte, ihre Annäherungsversuche abzuwehren, ihre Sicht auf die Dinge.

Nein, Sammy konnte nichts dafür, dachte Edna wieder und ballte die Hand zur Faust …

*

Entlang der Uferstraße gingen flackernd die Laternen an. Von den North Denes, wo Edna in ihrer Designervilla stand, waren es auf der Marine Parade zwischen den flachen Sanddünen hindurch anderthalb Kilometer bis zum ersten Pier von Ernemouth.

Der hochviktorianische Britannic Pier zeugte von der Bedeutung des Handels für die Stadt. Fünf Feuer und zwei Schoner, die das 200-Meter-Bauwerk rammten, konnten die immer neuen Unternehmer nicht davon abbringen, ihn jedes Mal wieder aufzubauen und jedes Mal das Theater darauf noch zu vergrößern, um mehr Zuschauerplätze für die Sommervorstellungen zu schaffen. Vor der aktuellen Fassade lag ein Freizeitpark, in dem Riesenschnecken lachende Kinder umherkutschierten. Darüber die hell erleuchteten Namen der Stars der Saison: *Cannon and Ball, The Grumbleweeds* und *Jim Davidson's Late Nite Nick-Nick*.

Der dort beginnende Straßenabschnitt hieß Golden Mile, was sich allerdings nicht auf die Farbe des Sandstrands bezog, sondern auf das, was sich in den Gebäuden auf der anderen Seite der Promenade befand. Eine Spielhalle an der anderen, jede nach einem anderen Casino in Las Vegas benannt – The Mint, The Sands, The Flamingo, Caesar's Palace, The Golden Nugget und Circus Circus – und auf der Fassade jedes Betonklotzes ein funkelndes Abbild des Namensgebers. Zwischen den Strandbars, Kiss-Me-Kwik-Sonnenhutverkäufern, Zuckerwatte- und Donutbuden standen sie da wie eine Reihe heruntergekommener alter Drag Queens, die ein Höllengeschrei veranstalteten, um die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.

Im Mint lehnte Debbie Carver an einem Flipper und fragte sich, was sie gerade am meisten nervte – das schrille Pfeifkonzert der Automaten oder Michael Jacksons »Thriller«, das aus den Lautsprechern über ihrem Kopf plärrte. Vielleicht war es aber auch die Gesellschaft, in der sie sich befand. Am vorletzten Freitag der Sommerferien hing sie immer noch in den öden Spielhöllen herum, während ihre Begleiterin einen Penny nach dem anderen in die Automaten steckte.

Wieder fragte Debbie sich, ob sie nicht ein bisschen zu selbstlos gewesen war, als sie sich mit dem Mädchen angefreundet hatte, das vor neun Monaten bei ihr in die Straße gezogen war, in das Reihenhaus hinter dem Gaswerk. Anderer-